

## VORREDE.

Die vorliegende Uebersetzung des Avesta wird mit dem hier erscheinenden dritten Bande abgeschlossen. Derselbe enthält was noch an altbaktrischen Texten bekannt ist, mit alleiniger Ausnahme des sogenannten Vistâçp-yast und einiger kleinerer Fragmente. Der Grund der mich bestimmt hat diese Stücke auszuschliessen ist der verderbte Zustand der Texte: ich hätte allzugewagte Deutungen aufstellen müssen und selbst diese würde ich oft nur durch kühne Textverbesserungen erhalten haben, darum schien es mir gerathener die genannten Texte lieber ganz bei Seite zu lassen als durch zweifelhafte Uebersetzungen irre zu leiten. Ich habe mich aber so wenig wie Anquetil auf die altbaktrischen Texte allein beschränkt, sondern auch die wichtigern Gebete der Parsen in Pârsisprache aufgenommen und diese, gleichfalls nach Anquetils Vorgange, durch besondere Schrift hervorgehoben. Vollständigkeit habe ich auch hier nicht erreichen können, doch hoffe ich nichts Wichtiges übergangen zu haben; auf jeden Fall ist dieser Band reichhaltiger als die meisten Ausgaben des Khorda-Avesta welche die Parsen zu ihrem eigenen Gebrauche herausgegeben haben.

Den Grundsätzen, welche mich bei der Uebersetzung der frühern Bände geleitet haben und die ich in den Vorre-

den zu meiner Pársigrammatik und zum ersten Bande dieser Uebersetzung dargelegt habe, bin ich, trotz allen Widerspruchs, auch in diesem Bande getreu geblieben. Ich habe dies gethan, nicht aus Hartnäckigkeit, sondern weil sich immer mehr in mir die Ueberzeugung befestigt hat, dass dieser (schon von Burnouf eingeschlagene) Weg der einzige ist, der uns zu einem sichern Verständnisse des Avesta führen kann. Die Angriffe die ich deswegen erfahren habe und die vornehmlich von Hrn. Haug in Puna ausgehen, haben in neuerer Zeit einen solchen Grad von Heftigkeit erreicht, dass ich es für meine Pflicht halte, zur Orientirung der Leser, hier einige Worte darüber zu sagen. Nach der Art und Weise wie diese Angriffe geführt werden, sollte man vermuthen dieselben seien blos gegen mich persönlich gerichtet und bezweckten nichts Anderes als mir die nöthigen Kenntnisse und die nöthige Befähigung zu einer Uebersetzung des Avesta abzusprechen, während über die Grundsätze, nach welchen eine solche Uebersetzung zu verfertigen sei, nirgends eine Meinungsverschiedenheit obwalte. Allein diese Darstellung ist eben eine ganz falsche, der Grund liegt weit tiefer und ich bin persönlich weniger theiligt als es scheint. Es fragt sich einfach, wer der Begründer der albaktrischen Philologie sei, ob Burnouf, ob Haug und ob die Methode nach der Burnouf gearbeitet hat auch für fernere Arbeiten auf diesem Gebiete massgebend sein könne oder nicht. Selbst wenn ich und meine Uebersetzung ganz beseitigt wären, so würde doch diese Frage immer noch zu beantworten sein. So lange Burnoufs Methode nicht als eine unwissenschaftliche beseitigt ist halte ich meine Arbeit für ziemlich geborgen und wenn es auch bis jetzt noch nicht erwiesen ist dass ich nach seinen Grundsätzen gearbeitet habe, so glaube ich dies doch eben so bestimmt erweisen zu können als ich mir jeden Augenblick

zu erweisen getraue, dass Hr. Haug nicht nach Burnoufs Methode arbeitet. Ist nun freilich Hrn. Haugs Methode die richtige, dann ist diese Uebersetzung auf falschen Grundlagen gebaut, aber nicht die meinige allein, sondern auch die Burnoufs und wir Alle haben uns in einem schweren Irrthume befunden die wir den Anfang der altbaktrischen Philologie in das Jahr 1833 und nicht 1853 setzten. So steht die Sache und nicht anders, ich gestehe auch dass ich wegen des endlichen Ausgangs dieses Streites nicht sehr in Sorgen bin. Um es also kurz zu sagen: ich verhalte mich ablehnend gegen Hrn. Haugs Arbeiten, nicht bloss deswegen weil ich sie für fehlerhaft, sondern vornemlich weil ich sie schon in der Anlage für verfehlt halte. Den nähern Nachweis wird mein Commentar zum Avesta liefern, einstweilen verweise ich auf meine Darlegung über den Unterschied der beiden Methoden welche man im siebzehnten Bande der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft finden wird. Es mag sein dass diese Behauptungen dem oberflächlichen Beobachter zu schroff scheinen, wer sich aber die Mühe giebt die Sache genauer zu untersuchen, der wird finden dass ich mich so ausdrücke weil ich weder anders kann noch darf. Noch über einen Punkt, der mir entgegen gehalten werden könnte, will ich hier einige Worte beifügen. Man könnte nämlich fragen wie Herr Haug dann, wenn seine Arbeiten wirklich so verfehlt wären wie ich sage, solchen Anklang bei den Parsen selbst finden könnte als er unzweifelhaft gefunden hat? Die Antwort habe ich eigentlich schon vor Jahren gegeben. Ich habe nämlich gezeigt (Zeitschr. der DMG. I, 259 flg.) dass die Parsen von den Sufis eine Art der typischen Auslegung des Avesta übernommen haben welche ihnen möglich macht jeden beliebigen Sinn in den Text hineinzulegen. Es scheint mir für einen Philologen nicht besonders schmeichelhaft wenn man

seine Erklärungen nach dieser Methode begründet findet, dass sich aber die Parsen Herrn Haugs Ansichten auf diese Weise zu recht legen, lässt sich aus seinen eigenen Worten beweisen.

Es wird nun mein eifrigstes Bestreben sein, den zu dieser Uebersetzung gehörenden Commentar bald nachliefern zu können, damit dieselbe nicht länger mehr in dem ungeschützten Zustande dastehe wie bisher. Mittlerweile erlaube ich mir nochmals auf Burnoufs Arbeiten hinzuweisen und ein genaues Studium derselben nicht nur hinsichtlich der Resultate sondern auch der Methode angelegentlichst zu empfehlen. Auch kann ich nur wiederholen was ich bereits in der Vorrede zum zweiten Bande (p. X) gesagt habe. Der Leser muss sich vor Allem klar machen was er von einer Uebersetzung des Avesta erwartet. Wem es genügt den Sinn zu erfahren den die Parsen seit mehr als einem Jahrtausend in dem Buche finden und, wie ich überzeugt bin, mit Recht darin finden, der wird sich der Führung dieser Uebersetzung getrost anvertrauen dürfen. Dass ich damit nicht sagen will der richtige Sinn sei an jeder einzelnen Stelle getroffen wird der Commentar erweisen. Wer aber Neues, früher Ungeahntes zu erfahren wünscht, dem habe ich Nichts zu bieten, er wird besser thun an Hrn. Haug sich zu wenden. Ich wiederhole auch dass ich jetzt wie früher nur darum mich entschlossen habe diesen Gegensatz hier zu erwähnen, weil ich es für meine Pflicht hielt die Leser über die wahren Gründe desselben aufzuklären.

Fr. Spiegel.